

weniger sichtbare Andenken davon. Die Apachen ließen sich eben nicht so ohne Weiteres aus ihren Jagdgründen vertreiben. Sie führten einen erbarmungslosen Rachekrieg gegen die Ansiedler, und so manche Farm verschwand spurlos wieder vom Erdboden, die kaum erst mit vieler Mühe angelegt worden war. Wenn die Ansiedler dann das nackte Leben retteten, so konnten sie noch von Glück reden, wenn sie nicht in die Gefangenschaft jener wilden Horden geriethen, die sie mit den raffinirtesten Grausamkeiten langsam zu Tode marterten.

Natürlich leben die Ansiedler an der äußersten Grenze in fortwährender Kampfbereitschaft. Die meisten derselben betrachten die Indianer nur als ein Stück Wild, dessen Erlegung eine zwingende Nothwendigkeit, ein Act der Selbsterhaltung ist. Der Indianer weiß recht wohl, daß er von den Bleichgesichtern keine Gnade zu erwarten hat, gleichwie die Ansiedler sich auch keinen Illusionen in dieser Hinsicht bei den Indianern hingeben. Der Kampf wird mit einer unsäglichen Erbitterung geführt, und namentlich sind es die Apachen, welche dem Vordringen der Ansiedler ganz ungeheure Schwierigkeiten bereiten.

Diese äußerst kriegerischen Stämme sind gut beritten und bewaffnet. Ihre gegen alle Witterungseinflüsse abgehärteten Körper bemalen sie mit allen möglichen Fraßen und bieten so einen schaurigen Anblick. Sie vertragen äußersten Mangel ebenso gleichgiltig wie die anstrengendsten Strapazen und sind meist in wenigen Stunden viele Meilen von dem Orte wieder entfernt, wo sie irgend einen Racheact gegen die Bleichgesichter ausgeführt haben. An eine Verfolgung der Missethäter ist in den wenigsten Fällen zu denken.

Sah Goulton, der sich von Frank genau die Richtung hatte angeben lassen, in welcher die Brandstätte gelegen, ritt an der Spitze des Truppes, der aus circa 20 Männern bestand, in den schönen Morgen hinaus.